

Lohnsystem im Zuchthaus.

Eine recht eigenartige Reform ist im New Yorker Staats-Zuchthaus Sing-Sing eingeführt worden.

Die Eigenart dieser Reuerung besteht in der Hauptfache im folgenden. Ein einheitlicher Taglohn von einem Dollar (4,20 M.).

Mit dem Lohnsystem und ihrem besonderen Gelde können, müssen die Gefangenen leben wie sonstwo in der amerikanischen Defensivität.

Aus den Verfügungen der Zuchthausverwaltung geht hervor, daß sie an die Reuerung keine übertriebenen Erwartungen knüpft.

Nach der Meinung der Verwaltung sind die genannten Fragen oder Nachteile des Systems geringfügig neben seinen Vorteilen.

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen.

51) Von Harald Landrup.

An den Wänden entlang standen Marmorbänke, und auf diesen saßen die großen Geister vergangener Zeiten in vertraulichem Gespräch.

Christus schritt mit Christensen an der Hand weiter. Sein Blick glitt suchend im Saal umher, alles schien besetzt zu sein.

„Müde ein wenig auf die Seite, Schopenhauer,“ sagte Christus, indem er das Gewand einer der Gestalten leicht berührte.

Ein Weibchen später öffnete sich ganz leise die Tür zu der Kammer, in der Christensen gewohnt hatte.

Ein kleiner Funke fuhr durch den Spalt, blieb auf dem Fußboden liegen, qualmte und zischte, blühte einen Augenblick auf und brach dann in einem knatternden Neujahrsgruß los.

Draußen erklang ein schallendes Gelächter; die Tür wurde aufgerissen, und Andersen, Raren und Larsen stürmten herein.

„Prosit Neujahr, Christensen!“ riefen sie. Aber gleich darauf verstummte ihr Lärm, denn sie hatten trotz der Dunkelheit den weißen Körper auf dem Fußboden entdeckt.

Larsen brante ein Lichtstumpfen an, das in einer Flasche steckte. Vor ihnen lag Christensen, jene armselige Hülle, die dem wahren Christensen zur Wohnung gedient hatte.

„Christensen ist tot!“ sagte Larsen feierlich. „Ach, du lieber Himmel, wie schade!“ rief Andersen.

„Und wir wollten ihm doch morgen Grüntohl vorsetzen,“ fügte Raren hinzu. „Es war das einzige warme Essen, aus dem er sich etwas machte.“

„Nein, daß er gerade jetzt sterben mußte, wo er es besser bekommen sollte,“ sagte Andersen.

der Leute wird durch die Sparbank der Wohlfahrtsvereinigung gefördert werden.“

Soweit die Zuchthausverwaltung. Sie die Gefangenen selbst über das System denken, läßt sich natürlich noch nicht sagen.

Kleines Feuilleton.

Die Kartoffel.

Die Kartoffel ist heute so wichtig, daß mancher etwas Sprachliches und Geschichtliches von ihr wissen möchte.

Daß aber die Frucht auch ganz deutsche Namen erhalten hat, ist sehr natürlich, weil sie sich durch Billigkeit, Nährgehalt und Schmachthaftigkeit bei uns bald heimisch machte.

Trübe Weihnachten in Petersburg.

Es ist, wie die „Netsch“ erzählt, ein recht trübes Weihnachtsfest, das die Petersburger in diesem zweiten Kriegsjahre begehen.

Bevölkerung die Warenkäufen am Alexandro-Newsky-Lawy und Kalakankow-Skai, wo noch Lebensmittel lagern soll, jammern wird.

Nutzen und Schaden des Stiefelabfahes.

Die einzig dastehenden Marschleistungen unserer Infanterie in diesem Kriege beweisen aufs neue den großen Wert einer richtigen Fußpflege.

Notizen.

— Literatur im Zeitungsformat. Unter dem Titel „Die Weltliteratur“ erscheint in einem Münchener Verlage eine Wochenschrift in Zeitungsform und Zeitungsdruck zum Preise von 10 Pf.

Der Preis ist ja bestechend billig, und wo es sich um einmalige Lektüre handelt, mag ein solches Literaturblatt, das in dieser Form zuerst in Belgien probiert wurde, empfehlenswert sein.

— Karl Hendell arbeitet seit einiger Zeit an der Herausgabe seiner gesamten Werke, die zugleich auch seine bisher noch nicht erschienenen Neubildungen enthalten sollen.

— Guido Vaccelli, einer der bekanntesten Kerze Italiens, ist in Rom im 84. Lebensjahre gestorben.

„Vielleicht hat er es nun noch besser, als wir es ihm hätten machen können,“ erwiderte Lars Larsen.

Im selben Augenblick begannen sämtliche Glocken das neue Jahr einzuläuten.

Lars Larsen und Andersen nahmen die Hüte ab.

„Nicht weiß er mehr als wir alle,“ sagte Andersen.

„Bist ihr noch, wie er immer sagte, es gäbe keinen Tod?“ fragte Raren.

„Ich glaube, er hat recht gehabt,“ antwortete Andersen.

„Die, die das ewige Leben in sich haben, sterben nie.“

„Dann trat er ans Fenster, öffnete es, schaute zu dem funkelnden Sternhimmel hinauf und flüsterte:

„Ein gutes, neues Jahr, Christensen!“

Ueber das alte Haus sank die Ruhe des Todes.

„Die Menschen sind ausgezogen, damit wir mehr Platz haben,“ verkündigte Meister Grau seiner Familie.

„Kommt, wir wollen gleich in die neue Wohnung einziehen.“

Also trabbelten sie in die Küche hinauf und von dort aus in die Stuben; die Jungen aber liefen über die Treppe in Christensen's Wohnung und ließen sich da nieder.

„Das' ich's nicht immer gesagt, daß wir noch einmal reiche Leute würden!“ rief Meister Grau.

„Oder kann man vielleicht noch mehr verlangen, als ein ganzes Haus für sich?“

Als er dann auf die Suche nach Nahrung ging, zeigte es sich, daß außer Speiseresten, Brotkrumen, Lichtstumpfen und dem sogenannten täglichen Brot, für das man dem lieben Gott immer dankbar sein muß, noch eine ganze Menge kleiner Lederbissen vorhanden waren, die eine große Rolle im Haushalt spielen.

Aber im Laufe der Zeit entdeckte Meister Grau auch, daß weit mehr Mäuse im Haus lebten, als er bisher geahnt hatte.

Sie hatten alle einzeln gewohnt und geglaubt, sie seien die einzigen Mäuse auf der Welt — jedenfalls die einzigen, die etwas taugten.

Das war für die Tiere ein ebensolcher Zeitabschnitt wie jener für die Menschen, als Amerika entdeckt wurde.

Nur die kleinen flachen Geschöpfe hinter den Tapeten waren untröstlich; denn als ein Bewohner des Hauses nach dem

andern auszog, wurden sie auf schmale Kost gesetzt. Aber so ist das Leben. Selbst die Menschen müssen sich in das finden, was man schlechte Zeiten nennt.

Eines Nachts kam Langzahn zu Grau zu Besuch. Er hatte das bisher wegen der engen Gänge, die zur Rausfamilie hinunterführten, nicht tun können.

Als Madame Grau Langzahn ihre Jüngsten vorstellte, ließ er sich sogar herab, sie zu loben.

„Aber wie lange?“ fragte Langzahn. „Was werdet ihr tun, wenn alles aufgefressen ist? Ihr habt keinen Rinnstein wie ich!“

„Kommt Zeit, kommt Rat!“ erwiderte Meister Grau.

Die Zeit verging, und der Rat kam, wenn auch anders, als es Langzahn vorausgesehen hatte.

Es fing damit an, daß eine Menge Arbeitsleute mit Gammern, Äxten und Brecheisen einrückten, sämtliche Wände niederrissen und die Fußböden ausbrachen.

Den Tieren war es, als sei das jüngste Gericht nahe.

Das Haus schwankte wie bei einem Erdbeben. Es trabte und polterte, krachte und hämmerte auf allen Seiten.

Meister Grau und seine Frau sahen dicht zusammengedrängt unter dem Fußboden und erwarteten jeden Augenblick, daß etwas Furchtbares geschehe.

Sie hörten die Menschen davon sprechen, daß das Haus eingerissen und ein neues dafür aufgebaut werden sollte.

Das Furchtbare: Das Fußbodendrett, das das Dach ihres Hauses bildete, wurde mit einer mächtigen Stange in die Höhe gehoben, und ihr Heim lag offen vor den Augen der Menschen da.

(Schluß folgt.)

